

«DER OGI»

Ogis Kopfstand

«Der Ogi» heisst ein Buch, das 2001 in den Handel kam. Es erzählt von Ogi als Menschen der Symbole und Emotionen. Ein Beispiel ereignete sich auf Schloss Vaduz: «Ogi entledigt sich seines Vestons und führt seiner fürstlichen Hoheit den Kopfstand vor, den er allmorgendlich neben seinem Ehebett macht – die Yoga-Variante mit den verschränkten Händen.» So beschreibt Urs Zurlinden, der Autor des Buches «Der Ogi», Adolf Ogis Antwort auf Fürst Hans-Adams Frage, warum Ogi ein so gutes Gedächtnis habe. Das war Ende September 2000 nach dem Kaffee auf Schloss Vaduz. Ogi besuchte Liechtenstein wenige Wochen vor seinem Rücktritt als Schweizer Bundespräsident und sprach bei der anschliessenden Medienkonferenz von «exzellenten Beziehungen» zum Fürstentum Liechtenstein. «Lerne, Namen zu merken.» Den Merksatz hat Adolf Ogi verinnerlicht. Sein Namensgedächtnis soll dank des Kopfstandes morgens nach dem Jögen phänomenal sein. Die autorisierte Biographie «Der Ogi» erzählt ein Stück Schweizer Politgeschichte und zeichnet die Spuren nach, die zum Phänomen Ogi führten. Von seinen Wurzeln in Kandersteg, dem Bergdorf am Lötschberg, wohin er Mitterrand, Prinz Charles, Kofi Annan führte. Über seine Zeit als Direktor des Schweizer Skiverbandes, als SVP-Nationalrat, Bundesrat und Bundespräsident.

Ogis Mitbringsel

In seinem linken Hosensack trägt «Döfl» Ogi immer einen Bergkristall bei sich. Falls er ein Geschenk braucht. Für den britischen Premierminister Toni Blair hat er höchstpersönlich einen Stein gesucht. Und auch für UNO-Generalsekretär Kofi Annan und Liechtensteins Regierungschef Otmar Hasler. Sein Motto war immer, sagt «der Ogi», wie er von sich selbst in Interviews spricht, eine Mischung aus Bescheidenheit und Selbstbewusstsein. Dicke Dossiers waren nie sein Ding – auch nicht als Sonderberater des Generalsekretärs der UNO für den Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden. Er ist ein Meister einfacher Botschaften.

Ogis Mission

Zuerst ausgelacht hat man Adolf Ogi, als er mit den europäischen Verkehrsministern per Helikopter ins Gotthardmassiv flog, um ihnen zu zeigen, dass der Platz dort für Autobahnen knapp ist. «Wie man mit Leuten umgeht, kann man nicht an der Uni lernen», widerlegte Adolf Ogi sämtliche intellektuelle, die einmal über den «Döfl», damals Schweizer Bundesrat ohne akademische Weihen, gelächelt haben. Wo man so viel Sozialkompetenz lernt? «Der Sport», sagt der ehemalige Schweizer Sportminister, «ist eine unglaublich gute Lebensschule.» Beim Weltwirtschaftsforum 1999 in Davos hat UNO-Generalsekretär Kofi Annan das «global compact»-Programm ins Leben gerufen. Und als der Generalsekretär im Jahr 2000 die Position des «UNO-Sonderberaters Sport» schuf, stieg der Sport in die Weltliga auf. Seitdem zieht der Schweizer Alt-Bundesrat Adolf Ogi als «Wanderprediger» für den Sport als Instrument für die Friedensförderung durch die Welt. Der Bundesrat in Bern hat Anfang Februar Ogis Mandat als UNO-Sonderberater bis Ende Februar 2005 verlängert. Vom 16. bis 18. Februar fand in Magglingen die erste internationale Konferenz für «Sport und Entwicklung» statt. Die Konferenz ist eine wichtige Zwischenstation für Adolf Ogis UNO-Mission. Der Sport könne ein Test sein für die Politik, ist Adolf Ogi überzeugt. Als Teil der internationalen Politik stehe der Sport für Werte wie Gerechtigkeit, Frieden und Demokratie. Von der UNO erhält Adolf Ogi einen Dollar für seine Mission.

«Ich rüttle und schüttle»

Adolf Ogi, UNO-Sonderberater für Sport, in Vaduz – Plädoyer für den Frieden

VADUZ – «Der Sport ist ein wichtiges Werkzeug, damit wir gemeinsam unsere Zukunft meistern und sinnvoll gestalten können.» Darüber nachzudenken rief Adolf Ogi gestern Abend in der Spörry-Halle in Vaduz auf. Der Sonderberater des UNO-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden setzt auf Emotionen und Symbole.

• Kornelia Pfeiffer

«Das Persönliche spielt im Leben eine entscheidende Rolle.» Ogi sprach und zog einen Bergkristall aus seinem linken Hosensack. Einen solchen hatte er Kofi Annan einmal in Spiez geschenkt. Als der UNO-Generalsekretär vier Jahre später in Basel den gleichen Bergkristall bei sich trug, war klar, warum er «Döfl» Ogi 2001 zum UNO-Sonderberater für Sport ernannte. Der Sport baut Brücken zwischen Kulturen, so Adolf Ogi, und sei damit ein wichtiges Instrument für eine friedlichere und bessere Welt.

Leistungsgesellschaft gefordert

«Wir sind zu einer Erfolgsgesellschaft geworden», kritisierte Ogi die heutige Gesellschaft, «wir sollten wieder zu einer Leistungsgesellschaft werden.» «Wir leben in einer globalisierten, dynamisierten und total vernetzten Welt. Die Welt ist zum Dorf geworden», skizzierte Adolf Ogi die heutige Gesellschaft. Sich überstürzende Entwicklungen, eine Informationsflut, Migration, soziale Spannungen – der Mensch müsse sich ständig mit Veränderungen auseinandersetzen. Der moderne Mensch sei daher aufgerufen, seinen Wissensstand ständig zu aktualisieren, flexibel und der jeweiligen Situation angemessen zu handeln. Wissen, Verhalten, Leistungsvermögen, dies gelte es zu trainieren. Und dazu sei der Sport die beste Lebensschule.

Sport ist Lebensschule

«Das Leben ist kein 100-Meter-Sprint, das Leben ist ein Marathon-Lauf», unterstrich Ogi. Sich mit Krisen auseinanderzusetzen gehöre dazu. Jedes Kind müsse die Möglichkeit haben, sich für das spätere berufliche Leben trainieren zu können, um festzustellen, wo Grenzen, Schwächen, Gefahren liegen. Wer durch die Schule des Fussballclubs Vaduz gehe, der lerne mit der Mannschaft zu leben, einen Sieg zu verarbeiten, ohne überheblich zu



«Der sinnvoll betriebene Sport ist ein ideales Übungsfeld, um das Leistungsvermögen zu fördern,» sagt UNO-Sonderberater Adolf Ogi.

werden, eine Niederlage zu verkraften, ohne daraus eine Weltuntergangsstimmung heraufzubeschwören. Der lerne Disziplin, den Gegner zu respektieren, einen Schiedsrichterentscheid zu akzeptieren. Im Sport könne jeder sein Leistungsvermögen testen und Erfahrung fürs Leben sammeln. «Sport war für mich ein Trainingslager», bekannte der Schweizer Alt-Bundesrat, der in seiner Zeit als Politiker täglich ab viertel vor Fünf sein Sportprogramm absolvierte.

Jugendliche überwinden Schranken

«Wenn die Länder des ehemaligen Jugoslawien sportliche Regeln gekannt hätten», so Adolf Ogi «dann würde sich der Aufbau anders gestalten.» Das habe ein

Sportcamp ex-jugoslawischer Buben gezeigt, die eingeladen waren, mit den Stars der National Basketball Association zu trainieren, zu reden, zu spielen. «Die Jungen haben die Schranken überwunden», betonte Ogi. Ein anderes Beispiel, was Sport bewirke, sei die Fussball-Weltmeisterschaft gewesen, die Japan und Korea miteinander organisierten. Der Sport habe Kontakte geschaffen, worauf die Politik nun aufbauen könne. «Der Sport ist nicht besser als unsere Gesellschaft und unsere Gesellschaft ist nicht besser als der Sport», räumte Adolf Ogi ein. Ein Grund, die Sache zu verbessern.

Ein Aha-Erlebnis

130 Sportprojekte seien bereits in Arbeit. Er selber sei nicht der «Sportminister der Welt», sondern

ein Networker innerhalb der UNO. Als Ergebnis der ersten Konferenz für Sport und Entwicklung zu Beginn der Woche in Magglingen habe die Schweiz entschieden, ein Prozent ihres Entwicklungsetats von 4 Milliarden Franken, also 40 Millionen Franken, künftig für den Sport einzusetzen. «Wir sollten solidarisch sein» – dieses Aha-Erlebnis habe in Magglingen gezündet. Drei positive Beispiele führte der UNO-Sonderberater für Sport ins Feld: ein Flüchtlingslager in Uganda, in dem Sport Sinn stiftete. Klein- und Mittelbetriebe in Mosambique, die Sportsachen produzierten und verkauften, womit der Sport Infrastruktur und Arbeitsplätze schaffe. Ein Fussballspiel in New York mit Real Madrid, dass den Slogan «Stopp aids» auf den Trikots der Spieler via TV um die halbe Welt trug und die Gefahr von Aids bewusst machte.

Spielerisch und ohne Druck

«Ich schüttle und rüttle bei den Regierungen, wie sie Sport unterstützen können», fasste Ogi seine Mission, den Sport als Friedensinstrument zu etablieren, zusammen. «Der sinnvoll betriebene Sport ist ein ideales Übungsfeld, um den Leistungswillen und das Leistungsvermögen spielerisch, ohne Druck, zu fördern und zu entwickeln», so lautete eine Schlussfolgerung Ogis. Und die zweite: «Der Sport – angefangen vom Schulsport über den Breiten- bis zum Leistungs- und Spitzensport – ist ein wichtiges Werkzeug für eine umfassende Erziehung der Jugend und für die Förderung der Erwachsenen, damit wir gemeinsam unsere Zukunft meistern und sinnvoll gestalten können.»



Aussenminister Ernst Walch, Sportminister Alois Ospelt mit Frau Ruth, Regierungschef-Stellvertreterin Rita Kieber-Beck mit Ehemann Manfred (von links) spenden Adolf Ogis Mission Applaus.



Am Sport als Instrument des Friedens hochinteressiert: Ski-Olympiasiegerin Hanni Weirather-Wenzel und Wirtschaftsminister Hansjörg Frick.



Gespannt auf Adolf Ogis Idee vom Sport als Lebensschule: die FBP-Landtagsabgeordneten Monica Bereiter und Peter Lampert.